

Antimodernist

Die katholische Stimme

49. Ausgabe

April 2026

Zölibat und kirchliche Jungfräulichkeit

Eines der zuverlässigsten Reizthemen für moderne „Katholiken“ wie für Nicht-Katholiken ist der Zölibat. Dies braucht uns nicht zu wundern, ist der Zölibat doch eines der übernatürlichen Kennzeichen jener erhabenen Gesellschaft, die nicht von der Erde, sondern vom Himmel stammt: der Kirche. Den ganz ins Irdische und im Naturalismus versunkenen Geistern ist er daher unverständlich und vollkommen unzugänglich. „*Wer es fassen kann, der fasse es*“, hatte schon der Heiland Seinen Jüngern erläutert (Mt 19, 12). An anderer Stelle hat Er sie gelehrt: „*Denn bei der Auferstehung werden sie weder heiraten, noch verheiratet werden; sondern sein, wie die Engel Gottes im Himmel*“ (Mt 22, 30). Der Zölibat ist somit ein ausgesprochen österliches Geheimnis, weil er bereits eine Eigenschaft der Auferstehung vorausnimmt. Es ist somit der österlichen Zeit angemessen, wenn wir uns ein wenig genauer mit diesem großen Mysterium befassen, dessen Tiefe auch vielen guten Katholiken oft zu wenig bekannt ist.

Der Zölibat

1. Wenn man heute vom Zölibat spricht, tauchen für gewöhnlich immer dieselben Vorurteile auf, sowohl „pro“ als auch „contra“, die unversöhnlich gegeneinander prallen. Wir wollen diesen Fehler nicht machen und werden uns daher zunächst ansehen, was es mit dem Zölibat aus katholischer Sicht auf sich hat. Zu diesem Zweck schlagen wir nach in dem immer zuverlässigen Kirchenlexikon von Wetzer und Welte, 3. Band, Freiburg i.Br. 1884. Dort lesen wir: „*Zölibat heißt die für alle in den höheren Weihen stehenden Kleriker existierende Verpflichtung, im Stande der Ehelosigkeit die Keuschheit zu bewahren. Dieselbe ist unmittelbar an den Empfang der sakramentalen Weihen geknüpft, selbst wenn sie dem Empfänger vorher*

nicht bekannt gewesen wäre. In ihren Wirkungen wird sie einem Gelübde gleichgestellt, so daß bei den betr. Klerikern auch innere Sünden gegen die Keuschheit als Sakrilegien anzusehen sind“ (Sp. 584).

Wir entnehmen dem, daß der Zölibat eng mit dem Weihesakrament verbunden ist. Bei den niederen Weihen, die kein Sakrament, sondern Sakramentale sind, tritt er noch nicht ein, wohl aber bei den höheren Weihen, an deren Empfang er „unmittelbar geknüpft“ ist. [Der Subdiakonat, mit welchem der Zölibat beginnt, gilt zwar nicht als Sakrament, ist aber als die erste der höheren Weihen eng mit dem Sakrament verbunden.] Zwar handelt es sich um kein Gelübde – im Gegensatz zum Keuschheitsgelübde der Religiösen –, wird aber in den Wirkungen einem solchen Gelübde „gleichgestellt“, was den Ernst und die Tiefe dieser Verpflichtung deutlich macht.

Geschichte und Ursachen des Zölibats

2. Zur Geschichte des Zölibats merkt das Lexikon an: „*Die ehemals vielverbreitete Meinung, daß Papst Gregor VII. den Zölibat zuerst und zwar als ein wirksames Mittel zu hierarchischen Zwecken eingeführt habe, kann in gebildeten Kreisen gegenwärtig nicht mehr auf Geltung Anspruch machen. Man hat die Tatsache nachgewiesen, daß jene Gesetze bereits in einer Zeit von mehr als sieben Jahrhunderten vor Gregor VII. ihren Anfang genommen haben, ihnen aber selbst wiederum eine Periode vorangegangen ist, in welcher der Zölibat von den Klerikern beobachtet wurde, ohne daß es dazu der Gesetze bedurft hätte. Denn – wie ein neuerer ungenannter Schriftsteller über den Zölibat (...) sehr treffend bemerkt – als das Gesetz nicht mehr in das Herz geschrieben war, da schrieb man es aufs Papier*“ (ebd.). Es ist ja mit vielen Gesetzen so, besonders in der Kirche. Tatsache ist, daß der

Zölibat von Anfang an in der Kirche bestand, auch wenn er erst später zum Gesetz gemacht werden mußte. Schon die Apostel hatten um der Nachfolge Christi willen „alles verlassen“, wie der heilige Petrus bezeugt (Mt 19, 27), und dieses „alles“ umfaßte auch Frau und Kinder, wie der Heiland bestätigt (Mt 19, 29).

„Fragt man nach den Ursachen, warum der Zölibat für den Klerus in der Kirche gesetzlich besteht, so muß man die Gründe der Zweckmäßigkeit und des großen Nutzens, der daraus für das Wohl der Kirche und dadurch auch für das Heil der Menschen überhaupt hervorgeht, sehr scharf von dem Prinzip selbst unterscheiden, welches, ganz abgesehen von jenen Gründen, den Zölibat für den Klerus als eine innere Notwendigkeit fordert“ (ebd.). In der Regel werden von den Befürwortern des Zölibats nur sekundäre Zweckmäßigkeitsgründe angegeben, die jedoch nicht ausreichend sind und daher den Gegnern willkommene Munition bieten. Man sagt z.B., der Zölibat sei deswegen da, damit der Priester sich ganz seinen priesterlichen Aufgaben widmen könne. Darauf hört man gerne die Antwort, daß ein Arzt dann auch zölibatär leben müsse, da diesen seine Tätigkeit mindestens ebenso in Anspruch nehme. Was aber ist der eigentliche Grund, jenes „Prinzip“, welches „den Zölibat für den Klerus als eine innere Notwendigkeit fordert“?

Jungfräulichkeit der Kirche

3. „Dies Prinzip liegt aber in der Virginität [Jungfräulichkeit] der Kirche selbst; die jungfräuliche Kirche will auch ein jungfräuliches Priestertum haben. Während das jüdische und heidnische Priestertum wesentlich auf der fleischlichen Generation beruhte, hat der jungfräuliche, von der Jungfrau geborene Hohepriester Christus die Kirche, die sein jungfräulicher Leib geworden ist, gegründet und in ihr an die Stelle der fleischlichen die jungfräuliche Generation des Priestertums durch die Weihe gesetzt. In diesem Prinzip und in ihm allein ist die eigentliche Basis aller Zölibatsgesetze zu suchen; die Virginität gehört ganz spezifisch zu dem christlichen Priestertum“ (ebd.). Die Kirche ist geistig und übernatürlich. Sie ist das Reich Gottes auf Erden. Der Heiland sagt: „Denn bei der Auferstehung werden sie weder heiraten noch verhei-

ratet werden, sondern sein wie die Engel Gottes im Himmel“ (Mt 22, 30). Die Ehe endet mit dem Tod, sie beschränkt sich auf unsere irdische Existenz. Im Himmel gibt es sie nicht mehr; dort wird unsere Existenz wesentlich geistig sein wie die der Engel. Davon zeugt die Jungfräulichkeit der Kirche. Der Heiland vergleicht im Evangelium das Himmelreich mit zehn Jungfrauen (Mt 25, 1-13). Der heilige Gregor d.Gr. erklärt dazu, daß mit dem Himmelreich hier die Kirche gemeint sei.

Die Ehe ist kein rein „weltlich Ding“, wie Dr. Martinus Luther fabulierte. Sie ist vielmehr ein „magnum sacramentum“, ein Sakrament und ein großes Geheimnis. Der heilige Paulus schreibt darüber an die Epheser: „Dieses Geheimnis ist groß, ich sage aber in Christus und der Kirche“ (Eph 5, 32). Die Ehe ist „ein Abbild der Vereinigung Christi mit der Kirche“, wie der Bibelkommentar dazu sagt. Diese aber ist rein geistig und übernatürlich, sie ist jungfräulich: Christus ist der jungfräuliche Bräutigam, die Kirche die jungfräuliche Braut. „Übrigens sind auch diejenigen, die Gott Jungfräulichkeit geloben, obwohl sie eine höhere Stufe der Ehre und der Heiligkeit in der Kirche einnehmen, doch nicht ohne eheliche Verbindung; denn sie gehören zur Ehe mit der ganzen Kirche, zu der Ehe, in der der Ehegemahl Christus ist“, bemerkt der heilige Augustinus. Hierin liegt der tiefe Zusammenhang zwischen Ehe und Jungfräulichkeit. Die Ehe ist jedoch das Abbild, die Jungfräulichkeit ist die Wirklichkeit. Darum ist die Ehe vorübergehend, die Jungfräulichkeit jedoch bleibend. Freilich gilt dies nur von der Ehelosigkeit „um des Himmelreichs willen“, wie der Heiland sie nennt (Mt 19, 11).

Enthaltsamkeit und Opfer

4. Das Kirchenlexikon erklärt darum weiter: „Beide, die Virginität und die Ehe, sind heilig, aber jene ist heiliger; sie ist, nach einem tief in der menschlichen Seele wurzelnden Gefühle, reiner; und dafür geben selbst Heidentum und Judentum Zeugnis. Was diese nach der Natur ihres Priestertums zur Verwirklichung jenes Prinzips zu tun vermochten, das haben sie geleistet; aus priesterlichen Geschlechtern entsprossen, selbst priesterliche Geschlechter begründend, haben die Priester der Juden und Heiden doch

schlechts ausgereicht, wegen der unendlichen Würde seiner Person ... Sprechen wir aber davon hinsichtlich der Festsetzung des Preises, so müssen wir sagen, daß Gott der Vater und Christus selber keine anderen Leiden Christi ohne Tod für die Erlösung der Menschheit festgesetzt haben“ (Quodlibetum 2 q 1 a 2 co).

Wir können also nur die Tatsache feststellen, daß Gott einen viel höheren Preis festgesetzt hat, als an sich notwendig war. Für diesen freien Ratschluß Gottes lassen sich jedoch nur sog. Angemessenheitsgründe anführen, wie etwa, „daß Christus das Menschengeschlecht nicht nur durch seine Macht, sondern auch durch seine Gerechtigkeit von den Sünden befreien wollte. Und darum hat er nicht nur in Betracht gezogen, welche Kraft sein Schmerz aus der Vereinigung mit der Gottheit hätte, sondern auch wie groß der Schmerz sein müßte, um nach der menschlichen Natur für eine solche Genugtuung auszureichen“ (Sth III q 46 a 6 ad 6). Mit anderen Worten sollte das Leiden auch nach außen hin jegliches erdenkliche Maß übersteigen, was durch die vielfältigen und außerordentlichen Leiden zum Ausdruck kommt und allen sichtbar wird. Letztlich ist es die Liebe Christi, die Ihn zu diesem Übermaß bewegt. Alle Menschen sollten beim Betrachten Seines Leidens dieser göttlichen Erlöserliebe ansichtig werden, denn: „Eine größere Liebe hat niemand, als wer sein Leben hingibt für seine Freunde“ (Joh 15, 13). Und wie groß muß diese Liebe sein, wenn sie solch unerhörte Schmerzen für die Freunde auf sich nimmt und freiwillig ertragen will? In seinem Drama „Mariä Verkündigung“ läßt Paul Claudel die aussätzige Violaine zu ihrer Schwester Mara sagen: „Machtvoll ist das Leiden, wenn es so freiwillig aufgenommen ist wie die Sünde.“ Das Sühneleiden muß genauso freiwillig sein, wie es die Sünde war. Leiden kann jedoch nur aus Liebe freiwillig getragen und nicht nur widerwillig erduldet werden. Dementsprechend sagt Violaine kurz vorher: „Die Liebe schuf den Schmerz, und der Schmerz schuf die Liebe. Das Holz, das man in Brand gesetzt, liefert nicht nur die Asche, auch die Flamme.“ Die Flamme aber schenkt Licht, göttliches Licht, Gnadenlicht. Da kann man nur noch mit dem hl. Paulus voller Freude ausrufen: „Da wir also einen erhabenen Hohenpriester haben, der die Himmel durchschritten hat, Jesus, den Sohn

Gottes, laßt uns am Bekenntnis festhalten! Denn wir haben nicht einen Hohenpriester, der nicht Mitleid haben könnte mit unseren Schwachheiten, sondern einen, der in allem ebenso versucht worden ist, doch ohne Sünde blieb. Laßt uns also mit Zuversicht zum Thron der Gnade hintreten, damit wir Barmherzigkeit erlangen und Gnade finden, wenn wir der Hilfe bedürfen“ (Hebr. 4, 14-16).

Jesus, der ewige Hohepriester – eine Vision der hl. Hildegard von Bingen

Der hl. Thomas von Aquin gibt uns einen wichtigen Hinweis, der uns das Geheimnis der hl. Liturgie aufschließt und uns sicherlich helfen kann, andächtiger, gesammelter, interessierter, aufmerksamer und in allem liebender an der hl. Liturgie teilzunehmen: „Der ganze Ritus der christlichen Religion leitet sich her vom Priestertum Christi“ (Sth. III, 63,3). Man kann also sagen: Jede Geste der hl. Messe, jede Zeremonie der Liturgie wird getragen vom Priestertum Christi und leitet sich her von jenem einen Opfer, das der ewige Hohepriester zum Heil unserer Seele vollbringt, das Opfer am Kreuz. Laßt uns also in diesen Kartagen mit Zuversicht zum Thron der Gnade hintreten, indem wir den hl. Feiern andächtig folgen, dann werden wir ganz gewiß Seine Barmherzigkeit erlangen und Gnade finden. Eine Gnade, die genauso wie Seine Liebe unendlich überfließend ist.

Als Ausklang wollen wir noch den Text einer Vision der hl. Hildegard folgen lassen, der uns womöglich hilft, den Schleier des Geheimnisses ein ganz klein wenig wegzuziehen oder durchscheinender werden zu lassen:

„Und danach sah ich, wie die erwähnte Frauengestalt – als der Sohn Gottes am Kreuz hing – wie ein heller Glanz unversehens aus dem ewigen Ratschluß hervorging. In göttlicher Kraft wurde sie ihm zugeführt, vom Blut, das hoch aufsprudelnd aus seiner Seite floß, überströmt. Nach dem Willen des himmlischen Vaters wurde sie in seliger Vermählung mit ihm vereint und mit seinem Fleisch und Blut reich beschenkt. Und ich hörte eine Stimme vom Himmel zu ihm sagen: ‚Diese, mein Sohn, soll deine Braut zur Wiederherstellung

meines Volkes sein. Sie sei ihm Mutter in der Wiedergeburt der Seelen durch die Erlösung in Geist und Wasser.' Und als diese Gestalt auf solche Weise an Kraft gewann, sah ich eine Art Altar, zu dem sie öfter hinzutrat, dort jedesmal andächtig ihre Brautgabe betrachtete und sie demütig dem himmlischen Vater und seinen Engeln zeigte. Als dann auch ein Priester, mit heiligen Gewändern angetan, an den Altar trat, um die göttlichen Geheimnisse zu feiern, sah ich, daß plötzlich ein sehr heller Lichtschein, von Engeln begleitet, aus dem Himmel kam. Er umstrahlte den ganzen Altar und ruhte solange auf ihm, bis sich nach Vollendung dieser Meßfeier der Priester vom Altar entfernte. Nachdem dort das Evangelium des Friedens verkündet, die zu konsekrierende Opfergabe auf den Altar gelegt war und der Priester den Lobpreis des allmächtigen Gottes, d.h. ‚sanctus sanctus sanctus Dominus Deus Sabaoth‘ anstimmte und so die Feier der heiligen Geheimnisse begann, kam plötzlich aus dem offenen Himmel ein feuriger Blitz von unvorstellbarer Helligkeit auf diese Opfergaben hernieder und übergieß sie ganz mit seinem Schein; so erleuchtet die Sonne einen Gegenstand, auf den ihre Strahlen fallen. Und während er sie so beleuchtete, zog er sie unsichtbar in das Innere des Himmels empor und ließ sie wieder auf den Altar hinunter; wie ein Mensch Luft einatmet und sie wieder ausatmet. Obwohl sie in den Augen der Menschen als Brot und Wein erschienen, waren sie wahres Fleisch und wahres Blut geworden. Als ich das betrachtete, erschienen plötzlich wie in einem Spiegel die Symbole für Geburt, Leiden und Begräbnis, und auch für die Auferstehung und Himmelfahrt unseres Erlösers, des Eingeborenen Gottes; so trug sich das alles auch im irdischen Leben des Gottessohnes zu. Als jedoch der Priester das Lied vom unschuldigen Lamm, d.h. ‚Lamm Gottes, das du hinwegnimmst die Sünden der Welt‘ sang und sich anschickte, die heilige Kommunion zu empfangen, kehrte der erwähnte feurige Blitz zum Himmel zurück und ich hörte aus dem verschlossenen Himmel folgende Worte:

‚Eßt und trinkt das Fleisch meines Sohnes zur Tilgung der Übertretung Evas, damit ihr wieder in euer rechtmäßiges Erbe eingesetzt werdet.‘ Und während auch die übrigen Menschen zum Empfang dieses Sakramentes an den Priester herantraten, nahm ich fünf Arten von ihnen wahr. Die einen hatten nämlich einen leuchtenden Leib und eine feurige Seele; andere aber erschienen mit häßlichem Leib und finsterner Seele; einige waren behaarten Körpers und die Seele starrte vom Schmutz menschlicher Verunreinigung; der Leib mancher war von spitzen Dornen umgeben und sie erschienen mit aussätziger Seele; manche dagegen erschienen mit fahlem Körper und einer Seele, die wie ein verwesender Leichnam roch. Während einige von denen, die das Sakrament empfangen, wie mit feurigem Glanz übergossen wurden, umdunkelte die anderen gleichsam eine finstere Wolke. Nach Vollendung des Meßopfers aber, als der Priester sich vom Altar entfernte, zog sich der besagte Lichtschein, der vom Himmel gekommen war und den ganzen Altar umstrahlt hatte, nach oben in das Innerste des Himmels zurück.“

(aus Scivias II/ 6. Vision).

Impressum

Sankt Thomas von Aquin e.V.

Obere Kehlstr. 16, 88214 Ravensburg-Obereschach

Telefon, -fax: +49 (0) 3212 11 94 992

E-Mail: st.thomas-v.aquin@gmx.de

Vertreten durch:

Herrn Christian Kreft

Eingetragen im Vereinsregister:

Vereinsregister Amtsgericht Ulm Nr. 720977

Verantwortlich für den Inhalt gem. § 18 Abs. 2 MStV

i. V. m. § 8 Abs. 2 PresseG BW: Pater Martin Lenz

Obere Kehlstraße 16, 88214 Ravensburg

Spendenkonto:

Sankt Thomas von Aquin e.V., Konto-Nr. 101110909,

Kreissparkasse Ravensburg, BLZ 650 501 10

IBAN: DE88 6505 0110 0101 1109 09

BIC: SOLADES1RVB

Der Antimodernist erscheint vierteljährlich und kostet im Jahres-Abonnement 40,00 Euro. **Bestellungen bitte per E-Mail oder Brief an die oben angegebene Adresse.** Für Spenden können Quittungen für das Finanzamt erbeten werden. Bitte für Quittungen und Bestellungen unbedingt Adresse angeben!

© Sankt Thomas von Aquin e.V. 2026

Veröffentlichung, Nachdruck, Vervielfältigung – auch auszugsweise – nur mit schriftlicher Genehmigung des Vereins.